

# Westfälische Zeitung.

**Bielefelder Tageblatt.**

Gegründet am 1. Januar 1811 als „Westfälische Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg“.

Angleich Kreisblatt für die Kreise Bielefeld und Halle i. W.

W i t t w o c h , den 4. August.

1886.

**Preis des Abonnements:**  
vierteljährlich 2 Mark pränumerando bei der Expedition, den Agenturen und den Postanstalten; einzelne Nummern 10 Pf.  
Die „Westfälische Zeitung“ erscheint wöchentlich und wird nach auswärts mit den nachmittägigen von Bielefeld abgehenden Zügen expediert.

**Preis der Inserate:**  
für die einseitige Zeile oder deren Raum für 14 Tage 1 Mark 50 Pf., für auswärtige 15 Pf.; für Reklamen 50 Pf. — Inserate werden in der Expedition und bei sämtlichen Annoncen-Bureaus angenommen. Bei Anfragen von auswärts über Inserate ist eine Briefmarke zur Antwort einzufügen.

## Neubestellungen auf die Westfälische Zeitung (Bielefelder Tageblatt)

für die Monate August und September zum Preise von 1 Mk. 40 Pf. werden noch fortwährend angenommen und die Nummern vom 1. August ab, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

### \* Es spinnt sich an.

Schon Jahre bevor ein größerer Krieg wirklich seinen Anfang nimmt, machen sich gewisse Zeichen bemerkbar, die ihn dem aufmerksamen Beobachter ankündigen. Es sind oft nur unmerkliche, scheinbar geringfügige Details, aber sie gewinnen an Bedeutung, wenn man von ihnen auf die ganzen Verhältnisse schließt. So gingen den beiden Kriegen von 1866 und 1870, ebenso dem russisch-türkischen Kriege von 1878/79 Anzeichen voraus, die bestimmt darauf schließen ließen, daß diese Kriege über kurz oder lang eintreten würden. Der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich war schon vor dem gemeinsamen Feldzuge nach Schlesien-Hohlestein sicher, und als der Schlag von Königgrätz gefallen war, da war es so gut wie sicher, daß der nächste Tag den Kriegen gelten würde. Schon gleich nach dem oesterreichischen Kriege war in Deutschland alles auf einen Feldzug am Rhein vorbereitet, und wenn die Welt also damals noch vorüberging, einige Jahre später erliegen sie von Neuem und verzog sich nicht wieder. Gegenwärtig sind wir besser daran; das Bündnis mit Oesterreich ist ein vorzügliches Gegengewicht gegen etwaige Kriegsgelüste. Anders sieht es aber an einer anderen Stelle aus, und darauf bezieht sich die Uebersehung dieses Artikels.

Es ist noch in der Erinnerung unserer Leser, daß im vorigen Jahre ein Krieg zwischen England und England unmittelbar vor der Thür zu stehen schien. Die Kulturen waren plötzlich über die Turlinmenhauptstadt New gegen die afghanische Grenze und gegen Herat vorgebrochen und machten Wien, die letzte, den Schlüssel Indiens genannte Stadt, selbst zu befehen. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit den Afghanen; in England wurde teilweise mobilisiert, in Russland nicht minder; aber da, als alle Welt die Kriegserklärungen erwartete, verzogen sich plötzlich die feindlichen Parteien wieder. Das Geheimnis dieser schnellen, wenigstens verhältnismäßig schnellen Verwicklung hat sich inzwischen aufgelöst. Nämlich die Hälfte, daß beide Teile nicht genügend zum Kriege bei den dortigen Schwierigkeiten des Terrains vorbereitet, hat sie davon absehen lassen, zum Gewehr zu greifen. Seitdem ist aber sehr viel geschehen. Die große russische Bahn, welche Zentralasien mit Russland verbindet, hat Nereu bereits überschritten und nähert sich der afghanischen Grenze; auf der anderen Seite haben die Engländer nach Kräften in Nordwestindien Eisenbahnen und Festungen gebaut, ihre Truppen dort verfrachtet. Kurzum, auf dem Wege zur Kriegsbereitschaft sind bedeutende Schritte vorwärts getan.

Russland und Oesterreich sind ebenfalls Nebenbuhler im Orient; aber die Balkanhalbinsel ist groß und deshalb eine friedliche Teilung der beiderseitigen Machtspähren wohl recht gut möglich. Ganz anders steht die Sache mit Russland und England. Nicht nur, daß der Streit über die Oberherrschaft in Zentralasien zwischen beiden zu entscheiden, Russlands Vorgehen im Orient ist auch für Englands Sicherheit in Indien ein Lebensfrage. Beim ersten Schritt, welcher Russland Konstantinopel näher bringt, ist auch England zum Vorgehen gezwungen, denn Konstantinopel in russischen Händen bedeutet die höchste Gefährdung der englischen Verbindungen mit Indien, darum war England

in der bulgarischen Frage der schärfste Gegner Russlands, darum unterstützte es mit allen Kräften die Erhaltung Bulgariens und Rumeliens, denn wäre das Fürstentum in Serbien und Rumelien, so stünde der Gar vor dem Thor von Konstantinopel. In Petersburg hat man die englische Gegnerschaft quittiert durch die Aufhebung des Freihandels von Batum. England kann dagegen praktisch nichts thun, es nimmt aber diesen Hieb zur Kenntnisnahme und ist auf Revanche bedacht.

Es ist ganz außer Zweifel, daß die Stimmung in der russischen Armee, in Russland der Generalität und der Panzavisten, für einen Krieg mit England ist. Jetzt langen auch sogar die panslawistischen Blätter schon ganz offen an, den Krieg als sehr möglich hinzustellen, und was in diesem Falle das Wort „möglich“ bedeutet, braucht wohl nicht weiter erst dargelegt zu werden. Der russische Minister des Auswärtigen, Herr von Giers, hat in diesem Jahre noch nicht, wie es sonst stets gebräuchlich, den Fürsten Bismarck besucht. Aus Freundschaft gegen Deutschland ist die Reise nach Deutschland sicher nicht unterblieben, aber wir haben auch gute Beziehungen zu England und darauf ist Rücksicht zu nehmen. Dadurch erklärt sich vielleicht das Fernbleiben des russischen Ministers am ehesten. In London ist zudem wieder eine konservative Regierung aus Ruher gekommen, die ganz besonders fest entschlossen ist, sich von Russland in Asien nicht zuvorkommen zu lassen, und das hat wohl nach Petersburg ebenfalls zurückgewirkt. So ergeben sich verschiedene Zeichen einer wachsenden Verimmung zwischen London und Petersburg; das augleichen Wölfschen verschwindet wohl nochmals wieder, aber wir glauben kaum, daß die Freundschaft zwischen beiden Staaten dauernd erhalten bleibt. Noch zehn Jahre, vielleicht auch zwanzig mögen hingehen, um so sicherer kommt aber dann der Schlag. So lange der russisch-englische Krieg sich in Centralasien abspielt, berührt er Europa wenig. Anders gestaltet sich die Sache, wenn die Frage: Konstantinopel! dabei aufsteht! Und ob das nicht der Fall sein wird? Wer vermag in die Zukunft zu schauen und zu sagen, wo sich die Wölfschen festsetzen, die zeitweise noch ganz leicht am politischen Himmel umherflattern!

### Politischer Tagesbericht.

\* Bielefeld, 4. Aug.

Dem „Deutschen Tagbl.“ zufolge wird Frankreich bei den diesjährigen Kaisermanövern im Elsaß nicht vertreten sein, da auch der Militär-Attache der französischen Botschaft in Berlin denselben nicht beizubringen wird.

In Ederterung der mehrfach aufgeworfenen Frage nach Abschaffung bzw. Umänderung des Militärdienstes der Theologen und nach der Organisation einer ihrer Aufgaben gewachsenen Felddivision erklärt der „Reichsbote“:

„An eine gänzliche Abschaffung des Militärdienstes der Theologen läßt sich in einem Staat, in dem die Bereitwilligkeit, mit Gut und Blut dem Vaterland zu dienen, als selbstverständliche Pflicht gilt, in dem Soldatenstand ein Ehrenstand ist, in dem nur untaugliche, Ausländer und solche, die ihre bürgerliche Ehre verlor haben, nicht dienen, mit Ernst gar nicht denken. Die Theologen würden durch prinzipielle Befreiung vom Militärdienst prinzipiell von einem Ehrenstand ausgeschlossen, zu dem sie eben so gut Recht und Pflicht haben, wie jeder andere, der sein Vaterland lieb hat und ihm dienen kann. So müssen wir von Standes wegen gegen eine Abschaffung des Militärdienstes der Theologen protestieren.“

Nachdem sodann noch einige weitere Gründe für Beibehaltung des Militärdienstes der Theologen angeführt und die dagegen erhobenen Einwendungen widerlegt sind, heißt es weiter:

„Wohl aber kann man sagen, daß der Stand eines Einjährig-Freiwilligen der Würde eines ordinierten Geistlichen nicht entspreche. Darum müßte dafür gesorgt werden, daß niemand ordiniert wird, der noch Soldat werden muß, und daß der ordinierte Geistliche mit der Ordination zu

gleich aus dem Militärverbande als Soldat entlassen ist. Wird er auch zur Zeit nicht zu Rekruten- und Landwehr-Übungen herangezogen, so muß er doch bei den Kontroll-Versammlungen gegenwärtig sein, bei den Bezirksfeldwebeln sich melden, im Kriegsfall einer Einziehung zum Dienst mit der Waffe gewärtig sein. Und wird er auf seinen Antrag aus dem Dienst mit der Waffe entlassen, so tritt er in den Lazarettendienst als Vazartithilfe über. Eine solche Stellung entspricht in der That feinstenwegs der Würde eines Geistlichen und dient auch dem Vaterlande zu höchst geringem Nutzen. Diesen Unzulänglichkeiten würde mit einem Schlage abgeholfen, wenn der ordinierte Geistliche für die Rekruten- und Landwehrzeit als Militär dem Feldpostamt unterstellt würde. Dadurch stände eine Anzahl von Geistlichen zur Verfügung, welche im Kriegsfall sofort als Feldgeistliche oder als Felddivisionen eintreten könnten. Dadurch würde auch die Organisation der Felddivisionen einen festen Punkt gewinnen, um den sie sich organisieren kann.“

Ueber die Reise des russischen Ministers des Auswärtigen, Herrn von Giers, zum deutschen Reichstagler, die schon oft angekündigt, aber ebenso oft widerrufen ist, liegt noch immer nichts Bestimmtes vor. Vielleicht unterbleibt sie ganz für dieses Jahr. Gewiß ist nur, daß der Minister nicht die Sorge für die Ausstattung seiner Tochter und deren Hochzeit in Russland zurückhält, sondern ganz andere und zwar politische Dinge. Die Beziehungen zwischen London und Petersburg sind seit dem Austritten der Kabinetschefin in London ganz merklich abgekühlt und wie es scheint, will Herr v. Giers seine bindenden Verpflichtungen für die Zukunft übernehmen, wenn es früher oder später zu einer freiergeleiteten Auseinandersetzung mit England kommen sollte. Russland will augenblicklich im Hinblick hierauf sich ganz und gar freie Hand sichern und möchte sich durch neue Abmachungen mit den Kaiserreichen seine Fesseln auflösen. Selbstverständlich denkt man in Petersburg an keine Gelegenheiten zu Deutschland und Oesterreich, aber Herr v. Giers erwacht sich mühsam des Einflusses der russischen Aktionspartei und will deshalb nicht zu sehr sich binden. Erklärt sich das Verhalten des russischen Ministers durchaus. Er ist der Träger der entschieden friedlichen Politik in Russland, aber er steht mit derselben ziemlich allein. Nur einen Einfluß auf den Extern ist es zu danken, daß die Panzavisten und die freigeleitete Generalität nicht längt ihren Willen durchgesetzt und neue Verwicklungen herbeigeführt haben.

Eine der nach allen Beziehungen folgenreichsten Unternehmungen wurde die Ausführung einer telegraphischen Verbindung zwischen China mit Deutschland auf dem Landwege über Russland bilden. Eine solche Telegraphenlinie würde, schreibt man der „Nat.-Ztg.“, außer ihren politischen und wirtschaftlichen Folgen auch einen großen Stoß in die Natur geben, mit der sich China bis jetzt von der europäischen Kultur abgespalten hat. Nichts steht einer Annäherung zwischen China und dem Abendlande mehr entgegen, als die chinesische Zeichenprache mit ihren kaum überwindlichen Schwierigkeiten. Da man aber keine Zeichen telegraphieren kann, so ist die Einführung des Telegraphenwesens in China gleichbedeutend mit dem Beginn der Einführung der Buchstabenprache. Es liegt nahe, anzunehmen, daß diese Pläne auch von der deutschen Telegraphenverwaltung mit größtem Interesse verfolgt werden. Der Londoner „Standard“ behauptet, daß die Reise des Marquis Tsiang nach Deutschland hauptsächlich deshalb veranlaßt sei, um eine Erleichterung in dem telegraphischen Verkehr von China durch Russland und Deutschland nach Westeuropa herbeizuführen. Für China soll dieselbe Vergünstigung erzielt werden, die durch den deutsch-russischen Vertrag bewerkstelligt worden ist, und zwar im Anschluß an die neue Linie, welche die chinesische Regierung von Peking nach Kachia oder Malaimachin zu bauen beabsichtigt. Wenn ein dahin zielendes Abkommen zwischen China, Russland und Deutschland getroffen werden sollte, so würden fortan Depeschen zwischen China und England nur halb so viel kosten, wie bisher.

Aber ich dürfte nicht, — Mama war ganz entsetzt, daß ich nur auf einen so unschuldigen Gedanken kommen konnte, — ach, und da fällt mir ein, daß ich ja auch nicht mehr zu Dir sagen darf. Schon zu lang hat nach Mamas Ansicht die „findliche Vertraulichkeit“ gedauert, und so es ist mir streng eingeschärft worden, „Herr Doktor“ zu Dir zu sagen.

„Aber Melitta!“ rief er lebhaft, „das wirst Du mir doch nicht antun! Und dann soll ich wohl gar „gnädiges Fräulein“ zu Dir sagen?“

Sie lachte hell auf.

„Es klingt zu spöki! Und doch wird uns alles nichts helfen“, sagte sie dann plötzlich ernst. „Du weißt, wie streng die Eltern auf Ceremonien sehen, — aber wir wollen einen Pakt schließen“, fügte sie schallhaft hinzu. „Im Hause Plessenburg bewegen wir uns eitelstetmähig und verkehren nur im Salonten. Auf Widdingsins Grund und Boden aber sind und bleiben wir die alten fröhlichen Kinder und nennen uns Du. — ist Dir's so recht?“

Er schaute sie glücklich an.

„Ob es mir recht ist! Ich wünsche nur, daß wir das traumhafte Du auch bald auf Plessenburg'schem Gebiet in Anwendung bringen könnten. Aber“, sagte er dann schnell ablenkend, „wie war es Dir nur möglich, hierher zu entschleichen, meine holde Melitta, mein bezirgter kleiner Kamerad?“

„O“, lachte sie, „es war ganz leicht. Papa und Mama legen Patience, wie allabendlich, und ich sah im Nebenzimmer und zeichnete. Nun sah ich aber mehr nach Eurem Hause hinüber, als auf meine Zeichnungen, und als ich Dich aus der Thür treten, durch den Garten gehen und dann hier im Pavillon weilen sah, hielt es mich nicht länger, — ich mußte Dich heut noch begrüßen. So ergiff ich denn ein Tuch und schlüpfte hinaus; Papa und Mama haben es nicht gemerkt und merken es auch nicht, wenn ich eine ganze Stunde fortbleibe.“

„So hätten wir jetzt eine ganze Stunde für uns — allein, ungehört?“ fragte er plötzlich sehr bewegt.

„Gewiß“, sagte sie harmlos. „Das heißt, ich dachte, wir gehen hinein und plaudern mit Sabine.“

„Ach, nur“, sagte er gepreßt. „Arthur ist ja drin und Paul auch, — schenke mir die Stunde, Melitta, mir ganz allein, — ich möchte Dich mit Dir sprechen.“

„Wie Du das so freilich sagst, Ernst. Das Arthur etwa wieder dumme Streiche gemacht?“

„Was weißt Du überhaupt von Arthurs Streichen?“ fragte er hastig.

„Nun, meinst Du, Papa schludert allen Aerger stumm in sich hinein, wenn mein leichtlebiger Herr Bruder immer

Nach § 6 des am 1. Januar 1884 in Kraft getretenen Reichsgesetzes vom 21. Juli 1881, betreffend die Bezeichnung des Raumes, gehaltenes der Schauffläche, finden die Bestimmungen dieses Gesetzes auf fest verschlossene (verfügte, verpackte, fest fortort u. f. w.) Flaschen und Krüge, welche zur Verabreichung von Wein, Obstwein, Most oder Bier in Gast- und Schankwirtschaften dienen, keine Anwendung. Die verbundenen Regierungen gingen hierbei von der auch seitens des Reichstages gebilligten Ansicht aus, daß die in fest verschlossenen Flaschen verwahrten Getränke nicht hauptsächlich für den Schauffläche bestimmt seien, sondern zu einem anderen Zweck, nämlich zum Handel, sowie, daß zu Gunsten dieser Gefäße hinsichtlich der Bezeichnung und der Abfassung des Raumgehaltes, um Härten zu vermeiden, jedenfalls so zahlreiche Ausnahmeregelungen zu treffen wären, daß die Regel nahezu bedeutungslos werden würde. Die um die Mitte Juni im Reichsamt des Innern stattgehabten Beratungen über die Frage, ob sich die Ausdehnung des gedachten Gesetzes auf Flaschen und Krüge empfehlen würde, waren, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, dadurch veranlaßt worden, daß auf diesbezügliche Anfragen der Reichsregierung seitens der Polizei- und anderen Verwaltungen der Reichsamt zu erkennen gegeben war, daß auch die fest verschlossenen Flaschen dem Geiste vom 20. Juli 1881 unterworfen werden könnten. Die Handelskammern haben sich diesem Wunsche angeschlossen. Die Flaschenfabrikanten haben auf eine an sie ergangene Anfrage empfohlen, nur bestimmte Flaschengrößen nicht die Abmessung einer jeden einzelnen Flasche vorzuschreiben. Bei diesem letzten Vorschlage, durch den namentlich auch unregelmäßig geformten des Auslandes das Handwerk gelöst werden soll, ist man dann stehen geblieben und ein bezüglicher Gesetzentwurf wird wohl dem nächsten Reichstag schon unterbreitet werden.

### Deutsches Reich.

□ Berlin, 3. Aug. [Kaiser Wilhelm] wird voraussichtlich am 10. d. M. seine Kur in Gastein beenden und am Nachmittag dieses Tages die Rückreise in die Heimat antreten. Am 12. d. vormittags dürfte der Monarch in Schloß Babelsberg eintreffen und bald darauf die nächste Zeit Wohnung nehmen. Kaiser Franz Joseph trifft mit dem Grafen Kalnoky am 8. August in Gastein ein. — Am Dienstag nahm der Kaiser ein Bad und empfing den Fürsten Bismarck. Angeworfen in Gastein ist auch Statthalter Fürst Hohenlohe. — Fürst Bismarck wird von 12—1½ Uhr bei dem Kaiser. Um 2 Uhr unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt.

Ueber den Besuch der Kaiserin von Oesterreich bei Kaiser Wilhelm in Gastein teilen wir zur Ergänzung der telegraphischen Mitteilungen aus Oesterreichischen Blättern noch folgendes mit: Zur Vermeidung jedes Andranges wurde die Stunde der Ankunft der Kaiserin nicht bekannt gegeben, zumal dieselbe im strengsten Intimität reist und sich einen offiziellen Empfang verhehlen hatte. So kam es, daß in dem Augenblicke, als Ihre Majestät vor der Villa Mecan um 7¼ Uhr vorfuhr, nur wenige Personen auf dem Plage anwesend waren. Kaiserin Elisabeth begab sich nicht in die Villa, sondern fuhr direkt vor das Badeschloß auf dem Straubingerplatze. Vor der großen Freitreppe des Badeschlosses blieb der Wagen stehen. Auf dem Plage konzentrierte gerade die Kurkapelle, und aus diesem Grunde war ein zahlreiches Publikum anwesend. Dieses erkannte jedoch die Kaiserin erst dann, als die hohe Dame bereits das Kroupe des Wagens verlassen und die Stufen der Freitreppe, welche zum Badeschloß führt, in Begleitung der Hofdame Gräfin Wollast erstiegen hatte, um Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten. Die Kaiserin, welche ein ungemein frisches Aussehen hat, trug ein einfaches Kleid aus grauem Stoffe und ein dunkles mit Straußfedern geschmücktes Strohhütchen. Als sie vor dem Badeschloß vorfuhr, beugte sich Kaiser Wilhelm eben in seinem Arbeitskabinett. Der Besuch kam so überraschend, daß der Kaiser keine Kleidung nicht mehr wechseln konnte und den hohen Besuch im Arbeitskabinett empfing. Volle 25 Minuten blieb Kaiserin Elisabeth im Badeschloß, und als sie sich dann

wieder Geld für seine noblen Nationen verlangt? Er ist ja ein guter Junge, aber wirtschaftlich kann er nun einmal nicht, und Papa wettert dann tagelang im Hause umher und läßt keinen Aerger an uns aus, wenn die Brandbriefe in gar zu schneller Folge einkommen. Was ich nur Arthur dankt! Er weiß, daß wir entbehren müssen, um ihm das Studium überhaupt zu ermöglichen, und wie soll Papa von seiner Pension, die unter ganzem Einkommen ausmacht, denn auch noch die ewigen Extrabordinarien für Arthur bestreiten? Wie sollte Du sprichst!“ entgegnete Ernst, aufstehend, daß man im Plessenburg'schen Hause doch von seinen anderen, als den ewigen Geldverlegenheiten des leichtsinnigen Sohnes wisse. „Wie ein echtes Hausmütterchen überblickst Du Eure finanzielle Lage“, fuhr er dann sarkastisch fort, „und wenn Du Arthur recht ins Gewissen reden wolltest, wird er von nun an gewiß vernünftig werden. Aber komm“, hier im Pavillon ist's zugig. Wir wollen für unsere Unterredung, die mit Deinem Bruder übrigens nichts zu thun hat, einen entlegenen Teil des Gartens aufsuchen.“

Sorglich hüllte er die jugendlich schlante Gestalt der Geliebten in das Tuch, das ihn vorhin gefangen hatte, zog ihren Arm in den seinen und schritt den breiten Mittelweg des Gartens hinab.

„Ich bin nunmehr ganz Ohr, Doktor“, sagte Melitta schelmisch, sich dabei dicht an seinen Arm schmiegend. „Bei diesen umfassenden Vorbereitungen zu einer Unterhaltung könnte einem ja bange werden, wenn man irgend etwas auf dem Gewissen hätte, — glücklicherweise ist das meine rein. Was soll's also, Herr Staatsminister in spe?“

Ernst war so tief bewegt, daß es ihm unmöglich war, denselben harmlos heiteren Ton anzuschlagen. „Melitta“, sagte er daher mit leiser, vibrierender Stimme, „abst Du wirklich nicht, was ich Dir zu sagen haben könnte?“

„Auf Cavalierparole — nein!“ scherzte sie übermüht.

„Eine fröhliche Laune in diesem Moment wirkt auf mich geradezu beängstigend“, sagte er gepreßt. „Sieh, ich wollte so ernstlich mit Dir sprechen, — ich wollte Dich fragen, — wollte Dich fragen, — daß ich Dich von ganzem Herzen lieb habe, Melitta!“

Sie blieb stehen und sah ihn halb erschaut, halb gerührt an.

„Aber das weiß ich doch längst, Du Lieber, Güter, — bedürfte es, so feierlicher Vorbereitungen, um mir nur das zu sagen?“

„Nur das?“ fragte er verwirrt. „Und Du müßtest es, — hast mich vielleicht — auch ein ganz klein wenig lieb?“

„Wie sonderbar Du heute bist, Ernst! Ob ich Dich ein klein wenig lieb habe? Nein. Aber sehr, so recht von Herzen habe ich Dich lieb, und ich denke, das weißt Du auch längst!“

### Nachbarskinder.

Roman von H. B. Zell.

2] So sah sich denn Paul allein. [Nachdruck verboten.] Der junge Chef der Firma Widdingsins nahm ruhig seine Zeitung zur Hand und vertiefte sich in die politischen Neuigkeiten des Tages. Ernst fand draußen im Garten in dem kleinen Pavillon, der, im Sommer üppig von Weinlaub umrankt, jetzt kahl und düstlich erschien. Der Wäzwind strich kühn und kühl durch den offenen Raum, und frostellend schlug der junge Mann sein Kleid um die Schultern, hängte beide Arme auf die Brüstung der Fensteröffnung und schaute dann unwirsch über die drei erleuchteten Fenster der zweiten Etage des Nebenhauses. Dort wohnte Oberst von Plessenburg mit seiner Familie. — In jenen Räumen atmete sie, die Ernst Widdingsins mehr liebte, als sein Leben, und die er geliebt hatte, so lange er denken konnte — Melitta. Er hatte sie noch nicht begriffen dürfen, noch nicht gesehen. Der Herr Oberst und seine hochgeborene Gemahlin hatten wohl eine sehr veränderte Miene gezeigt, wenn der bürgerliche Nachbarssohn zu einer anderen als der streng etikettmäßigen Willenzeit seine Aufmerksamkeit gemacht hätte. Und so mußte er denn seinem sehnsüchtigen Herzen bis morgen Vormittag Ruhe gebieten, — aber diese Stunde stillen Gedankens sollte wenigstens der Geliebten gehören. Und so schaute er jetzt sinnend über die mondlichtbestrahlten Wege des Gartens, welche die Tummelplätze abgegeben hatten für der Kindheit Spiele, und er noch so oft als Jüngling, nach Melitta hastend durchstürmt hatte. Die Plessenburgs und Widdingsins hatten hier seit fünfzehn Jahren nebeneinander gewohnt, und da die ersten nur eine bescheidene Mietwohnung inne hatten, zu der kein Garten gehörte, war den Kindern stets gnädig erlaubt worden, im Garten nebenan mit den Nachbarskindern zu spielen und sich dort zu tummeln. Die Eltern waren nie zusammengekommen; begegnete man sich dann und wann, so gab es einen höflichen Gruß, ein freundlich hingeworfenes Wort, — an Verste mit der bürgerlichen Kaufmannsfamilie konnten doch die hochadeligen Plessenburgs nicht denken. Dann hatten die Söhne beider Familien zusammen das Gymnasium besucht und Ernst war dem jüngeren in der Schule stets etwas zurückgeblieben. Arthur zugleich Freund und Lehrer geworden, — auch das hatten die Eltern gnädig gestattet. Mit jungen Leuten nimmt man das ja nicht so genau, gleiche Bildung, gleiches Streben überbrücken da die Standesunterschiede, wenigstens zum Teil, wie die Frau Oberstin, Baronin Plessenburg, geborene Freifrau von und zu Ravensberg-Schönfeld, stets hinzugie. Bei Melitta und Sabine war der auch beim Veranlassen fortgesetzte freundschaftliche Verkehr schon bedenklicher, aber man konnte ihn doch nicht so jäh abbrechen, besonders da man so nahe zusammen wohnte. Aber wenn Melitta dereinst handesgemäß verheiratet war, würde sich diese Mädchenfreundschaft ja von selbst auflösen.

So dachten die Plessenburgs, und Ernst mußte nur zu wohl, daß sie so dachten. Wie wenig Aussicht er unter diesen Umständen auf Melittas Hand habe, sagte er sich in dieser einsamen Stunde schmerzlich als je. Nur die innige, treue, fampesinnige Liebe Melittas konnte hier ein glückliches Ziel erringen helfen, aber — war er denn dieser Liebe fähig? Wohl war ihm die Jugendgeheimnis stets mit bezirgter Vertraulichkeit, freundschaftlich und liebevoll begegnet; ob sie aber jene Liebe zu ihm fühlte, die sein Herz erleuchtete, mußte er nicht, denn nie bisher hatte er mit Melitta über ihre Gefühle, seine Wünsche gesprochen. Aber bei diesem Bedenke ließ sollte es klar werden, zwischen ihnen, er hoffte ja so sehr, daß die Geliebte sein Empfinden teilte, — und wenn sie beide fest blieben Jahre und Jahre hindurch, wenn Melitta jede andere Verbindung handhaft ablehnte, dann mußte doch ihr adelstolzer Vater endlich seine Einwilligung geben.

Während Ernst sich so schmerzlichen-lüssen Träumereien überließ, schwirte plötzlich ein weißes Tuch auf sein Haupt hernieder, dann ward es fest zusammengefaßt und er somit des Sehens beraubt, während sein Ohr noch gerade frei genug war, um ein leises melodisches Lachen zu erfassen, das dicht an seiner Seite ertönte.

„Sabine, Du Robold — wirst Du nie die Kinderstrecke ablegen?“ schalt der Generte gutmütig, während er verachtete, das Haupt von der Umhüllung frei zu machen. Das Lachen aber klang nur noch lauter, schallhafter und — das war doch gar nicht Sabines tiefe Stimme? Eine fremdliche Ahnung durchzuckte ihn, mit festem Griff ergriff er das Tuch herunter, vor ihm stand — Melitta.

„Ist's denn kein Traum? Melitta — Sie — Du bist es wirklich?“

Sie reichte ihm lachend beide Hände entgegen.

„Gewiß bin ich's, — sehe ich denn gar so traumhaft, schalltengleich aus?“

„Ja, traumhaft schön!“ hätte Ernst beinahe, ganz in den Anblick der reizenden Mädchengestalt versunken, ausgerufen, aber er bezwang sich und preßte nur ihre Hände wiederholt an seine Lippen. Melitta aber plauderte fröhlich harmlos weiter:

„Da ich wußte, daß Du heute nicht mehr zu uns kommen würdest, wäre ich am liebsten schon mit Arthur zugleich auf einen Augenblick gekommen, um Dich zu begrüßen.

Infanterie, begleitete sie der deutsche Kaiser bis ins Vorhaus. Der große Monarch wollte auch noch die Freitreppe hinuntersteigen, allein die österreichische Landesfürstin hat den kaiserlichen Kutscher, sich der rauen Abendluft nicht auszusetzen. Kaiser Wilhelm führte hierauf Ihrer Majestät die Hand, nahm in herzlicher Weise Abschied und kehrte in seine Gemächer zurück. Der Kaiser und Hofmarschall Graf Wertheim gab der Kaiserin das Geleit bis zum Wagen, welcher die hohe Frau in die Villa Meran brachte.

[Zur Reise des Kronprinzen.] Der Kronprinz ist Montag abend aus Bayreuth sofort nach Weidenburg der Partisanen-Aufführung, über die er sich sehr lobend aus sprach, unter enthusiastischen Ovationen nach Heidelberg abgereist, wo er vom Großherzog und den Spitzen der Behörden empfangen wurde. Der Kronprinz fährt die Ehrenkompanie ab und unterließ sich dann besonders mit den Vertretern der Universität. In offener vierpänniger Equipage erfolgte dann unter lebhaften Begrüßungen die Fahrt nach dem Palais.

[Der Admiralitätschef von Caprioli ist zu Inspektion in Kiel eingetroffen, die Minister von Goltz und Dr. Lucius haben sich nach Heidelberg begeben.

[Der stellvertretende Gouverneur von Kamerun, Jesso v. Puttamer, ein Sohn des preussischen Ministers des Innern, traf wie schon mitgeteilt, vor ca. einer Woche in Berlin ein. Jetzt hat sich derselbe nach Süddeutschland begeben. Herr Jesso von Puttamer hat sich dem Kamerun einen kleinen schwarzen Diener mitgebracht, im Alter von vielleicht 15-16 Jahren, welcher der deutschen Sprache aber noch fast gar nicht mächtig ist.

[Über die deutschen Plantagen auf Samoa] wird der „Post“ von einem Augenzeugen berichtet, daß dieselben einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen haben. Etwa 1000 Arbeiter sind vorhanden, und auch die Maschinen einen guten Eindruck. Sie sind praktisch und bequem untergebracht. Es sind jetzt 5 deutsche Plantagen dort. Alle bauen Kofos, auch ist Viehzucht vorhanden.

[In der Essener Gewerkschaft] werden zur Zeit ca. 2000 Arbeiter beschäftigt. Dieselben stellen täglich 400 Gewehre und ca. 120.000 Patronen fertig. Durch eine Anweisung des Kriegsministers ist der Direktion die beschaffte Verwendung von Frauen zur Nacharbeit unter sagt worden.

[Das Rittergut Lubowo] im polnischen Kreise Gnesen, welches einen Flächeninhalt von 479 Hektar hat und sich bisher in polnischen Händen befand, ist in der Substation vom 28. v. M. durch den Rittergutsbesitzer Wendorf-Bieschowa für die preussische Regierung zu Aufschließungszwecken erstanden worden. Troßdem von der polnischen Seite mehrfach auf die bevorstehende Substation von Lubowo aufmerksam gemacht und auf die Notwendigkeit hingewiesen worden war, dieses Gut nicht in deutsche Hände übergehen zu lassen, waren zum Substationstermine doch nur wenige Polen erschienen, und von diesen boten nur zwei mit, um ihre auf das Gut eingetragenen Hypotheken nicht ausfallen zu lassen. So erstand dem Rittergutsbesitzer Wendorf als Meistbietender das Gut zu 300.000 Mk. für die Regierung. Dieser Preis ist, wenn man in Betracht zieht, daß das Gut vor 10 Jahren für ca. 390.000 Mk. erworben, und vor einige Jahre ca. 480.000 Mk. dafür geboten wurden, sehr niedrig.

[In Straßburg sind 5 französische De-] ferture) angekommen. Die Leute tragen sehr über füllte Röcke und zu strengen Dienst. Einer von ihnen, der nach Frankreich geflohen war, um nicht deutscher Soldat zu werden, will jetzt gern dienen.

[München, 2. Aug.] Fürst Bismarck hat den Münchener große Freude bereitet, indem er sich so viel wie möglich im offenen Wagen in den belebtesten Straßen zeigte. Schon gestern vormittag den den Besuch, die er dem Prinzregenten, den übrigen Mitgliedern des königlichen Hauses, den Ministern und obersten Hofbeamten abstattete, durchfuhr er wiederholt die Ludwigstraße, den Promenadenplatz, stets von freudigem Jubel des Publikums begrüßt, daß das Sonntags wegen sich außerordentlich zahlreich auf den Straßen bewegte. Nachmittags nach der Tafel beim Prinzregenten machte der Kaiser eine Spazierfahrt in den Englischen Garten und durch die Maximilianstraße, in welcher er be sonders den von Jubel aus geführten Denkmal Königs Max II. längere Zeit seine volle Aufmerksamkeit widmete. Auch hier umgab alsbald eine große Menschenmenge den Wagen, welche sich der unermesslichen, aber hochwillkommenen Gelegenheit, den Fürsten zu sehen und zu grüßen, mit heller Freude bemächtigte. Es war kein Ruhetag für den vielgeehrten Mann, aber die Münchener danken es ihm von ganzem Herzen, daß er ihnen so viele seiner kostbaren Stunden widmete. Glücklicherweise waren die Fahrten von der Witterung begünstigt und die Stadt wird im Sonnenglanz nicht gerade einen unfröhlichen Eindruck auf den Fürsten gemacht haben. Heute morgen nach 8 Uhr fuhr derselbe mit der Fürstin und dem Gefolge unmittelbar vom preussischen Gesandtschaftsgebäude zum Centralbahnhof, wo sich wieder die beim Empfang anwesenden Beamten zum Abschiede eingefunden hatten und wo ein unvorhergesehener Aufenthalt dadurch entstand, daß der Paris-Wiener Schnellzug, mit welchem der Fürst die Reise nach Salzburg fortsetzte, eine halbe Stunde zu spät hier eintraf. Diese Zeit mußte der Fürst zu äußerst lebhafter und unermesslicher heiterer Unterhaltung mit beschiedenen der anwesenden Herren. Bei der Fahrt zum Bahnhof wie bei der Abfahrt des Schnellzuges wurde er wieder mit den herzlichsten und lebhaftesten Hochrufen seitens der zahlreich angammelten Volksmenge ausgegrüßt. So hoffen wir, daß der Kaiser, der gleich der Frau Fürstin vom Prinzregenten bei der Tafel mit höchster Liebenswürdigkeit bewirtet und unterhalten wurde, eine angenehme Erinnerung aus der bayerischen Hauptstadt mit fortgenommen hat, die seines Besuches stets in Freude gedenken wird. Nach der Ankunft am Samstag wurde der Kaiser noch etwa um 10 Uhr von einer kleinen Künstlergasse als Abordnung einer großen Gesellschaft überbracht, die einen riesigen Zinnschuppen voll besten frischen Gerstenbrot zum lobenden Willkommtrunk herbeischleppte, dem der Fürst in frohlicher Laune alle Ehre erwies. München, die Kunststadt, und München, die Bierstadt, können also mit dem Verlaufe dieses erwünschten Besuches ebenso zufrieden sein wie die Hauptstadt Bayerns und die Residenz seines Fürsten. (Rdn. 3.)

#### Parlamentarisches.

— Für die Landtagswahl im Wahlkreis Bromberg ist als freiwähliger Kandidat jetzt der Kammergerichtsrat Schröder in Berlin aufgestellt worden.

#### Belgien.

[Zu den Sozialistenprojekten] in Belgien schreibt das „Veigier Tageblatt“: „Das ganze öffentliche Interesse Belgiens wendet sich gegenwärtig dem großen, sensationellen Sozialistenprojekte zu, welches vor dem Hennegauer Schwurgerichtshof verhandelt wird. Es hat allen Anschein, daß dieser Prozeß für die Brabantler und Wälderer von Charakter sehr verhängnisvoll enden wird, weil die Staatsanwaltschaft sich keineswegs damit begnügt, die unmittelbaren Akteure zu verurteilen. Sie ist vielmehr auch den intellektuellen Urheber nachgegangen, und da sind denn ganz überaus merkwürdige Dinge zu Tage getreten, die sich besonders auf die Art und Weise beziehen, wie und mit welchen Mitteln die Sozialdemokratie die gegenwärtigen Gesellschaftszustände zu „reorganisieren“ beabsichtigt. Am 26. März 1886 wurde gelegentlich der besprochenen Arbeitseinstellungen und der damit in Verbindung stehenden sozialen-demokratischen Ausstellungen die Glasfabrik Vauvour in Jumez, eine der größten der Welt, vollständig zerstört. Das dies nicht von den Glasarbeitern geschehen ist, von welchen einige, wie die Wälder, gegen 1000 Franken im Monat verdienen, liegt klar auf der Hand. Man muß sich aber fragen, was denn die Arbeitergründe, die ja allein die Streikbewegung unternehmen haben, bewegen haben mochte, plötzlich eine ihrem Gewerbe ganz fernstehende Fabrik anzugreifen und dem Erdboden gleichzumachen. Die belgische Staatsanwaltschaft hat auf diese Frage die richtige Antwort gefunden. In Charakter besteht nämlich jede einer Reihe von Jahren eine der mächtigsten sozialdemokratischen Vereinigungen Europas, „Union verrière“, welche ganz unter dem Einflusse der beiden vertriebenen Sozialdemokraten Falloux und Xavier Schmidt steht und von diesen als Vorhandausführe geleitet wird. Diese beiden sozialdemokratischen Führer, Glasfabrikanten von Profession, empfanden einen grimmen Haß gegen ihren Arbeitgeber Eugen Vauvour, weil derselbe einen Hofhofen für die Glasbläser errichten wollte, welcher ihm gestattete, sich einigermaßen von dem Terrorismus und den fortwährend unerschämten Verhöhnungen seiner Glasbläser zu befreien, die mit ihrem Monatslohn von tausend Franken noch nicht zufrieden waren. Wie durch eine ganze Reihe von Zeugen festgestellt ist, saßen Falloux und Schmidt schon lange darüber nach, wie sie die Vauvour'schen Hofhöfen zerstören könnten, aber die darauf bezüglichen Beratungen und Anschläge wurden so geheim geführt, daß davon der Fabrikbesitzer nicht das Geringste erfahren konnte. Ueberdies mußten auch die beiden sozialdemokratischen Führer durch ihr schäblich vornehmendes und freundschaftliches Benehmen ihre Arbeitgeber vollständig zu täuschen. Als aber Ende März die belgische Arbeiterbewegung ausbrach, hielten die beiden Komplottisten ihre Zeit für gekommen. Sie stellten sich sofort an die Spitze der Bewegung, wussten die Fabrikbesitzer Eugen Vauvour und die übrigen Angehörigen des Establishments, welche zu seiner sozialdemokratischen Verbindung zählten, nicht wenig überlistet. Die Verführung über das pöbelige feindselige Auftreten der beiden selbst wohlhabenden Glasbläser Falloux und Schmidt war in den Kreisen des Fabrik-eigeners und seiner ihm ergebenen Angestellten und Arbeiter so groß, daß diese es verkannten, sofort die notwendigen Schutzmaßregeln zu treffen. Dagegen benutzten die beiden genannten sozialdemokratischen Führer die wilde Leidenschaftlichkeit der Arbeitermassen dazu, sie gerade gegen das Vauvour'sche Establishement zu lenken. Als am Nachmittage des 26. März ein starker Ausbruch fremder aufrührerischer Arbeiter in der Nähe der Glasfabrik erfolgte, wurde dort das Zerstörungswerk sofort begonnen. Es ist gleichfalls durch zahlreiche Zeugen erwiesen, daß vor allem unter Falloux und Schmidt's persönlicher Leitung die ihnen besonders verhassten Hofhöfen zerstört wurden. Das geschah mit solcher technischer Kenntnis, daß die Beteiligung von Sachverständigen sofort in die Augen fiel, wenn auch für ihre Mitwirkung keine Zeugen aufzutreten waren. Dabei

Erst mußte trotz seiner Bewegung lachen.

„Wenn Du außer diesen oder noch andere Männer kennen kennst, und Dein Vater befehligt Dir, einen derselben zu heiraten, was dann?“

„Wenn er mir nicht gefällt, heirate ich ihn ganz gewiß nicht.“ — darauf kamst Du Dich verlassen. Mama nennt mich schon jetzt immer den Tropf, und wenn es sich um so wichtiges handelt, wird mein Trost starrer sein als je, er wird unbefähigt sein.“

Erst belagerten kämpfte einen schweren Kampf. War es nicht Sünde, sich die süße Mädchenblume zu eigen zu machen, die sich ihm so willig bot, freilich ohne zu wissen, wie viel sie mit dem Gefolge des eigenen Selbst gab? Konnte er es verantworten, dies unberührte Rinderherd in Bonden zu legen, ehe der Sonnenschein der Liebe die darin schlummernden Reime jungfräulichen Empfindens entfaltet hatte? Aber Ernst Belinghaus war eben nur ein Mensch; es erschien ihm in diesem Augenblicke eines Gottes Größe und Entschlossenheit dazu erforderlich, diesem schönen Mädchen, das er über alles liebte, und das sich ihm mit so rührender Hingebung zu eigen geben wollte, zu sagen: „Nein, Melitta, ich nehme Dein Opfer nicht an. Laß uns mit unserem Verlobnis warten, bis Du ein mit vollbewusster Freiheit über Dich und Dein Herz verfügst. Und selbst wenn er noch einen Moment schwankt, so war es jetzt Melitta selbst, die seine letzten Strudel besiegte, denn sie sagte plötzlich lebhaft und freudig, als wäre ihr eben ein guter Gedanke gekommen:

„Und weißt Du, Lieber, wie wir am besten Papas etwasen Absichten, mich anderweitig zu verheiraten, entgegen treten? Du hästst einfach um mich an, — gleich morgen, dann weiß er, daß ich verlobt bin und er sich nicht die Mühe zu nehmen braucht, nach anderen Schwiegerjöhnen Umhau zu halten.“

„Was Du als einzigen Ausweg hinstellst“, entgegnete er leuchtend, „erleidet mir gerade als größtes Hindernis. Glaubst Du denn, Dein Vater werde gutwillig seine Einwilligung zu Deiner Verbindung mit einem Bürgerlichen geben?“

„Ah“, sagte sie leuchtend, „das ist doch Unsin! Papa ist allerdings sehr adelslos und Mama ist es noch viel mehr, aber wir sind doch auch ganz arm — und Du bist reich und hast eine ehrenvolle Laufbahn vor Dir, — Du mußt Du den Eltern doch ein sehr erwünschter Schwiegersohn sein. Mama sagt ohnehin täglich: „Meine Tochter soll sich nicht in so armen Verhältnissen bewegen, wie ich es leider muß, dafür werde ich schon sorgen.“ Nun, und siehst Du, dafür wäre ja dann georgt. Mir ist es natürlich ganz gleich, Ernst, das brauche ich. Du wilst saum zu versichern, ich habe mich in diesen „armeligen“ Verhältnissen stets ganz wohl gefühlt.“ (Fortsetzung folgt.)

ist noch zu bemerken, daß die „Union verrière“ ihre Zweigungen in allen europäischen Ländern, auch in Deutschland besitzt und als eine höchst gefährliche sozialdemokratische Verbindung bezeichnet werden muß.

#### Bulgarien.

[Fürst Alexander] hat für das in Wien zu er richtende Radeky-Denmal 500 Gulden gespendet. Feldmarschall Radeky ist sein Vater gewesen.

#### England.

[Das neue Kabinett] Endlich ist mit Befriedigung einer Reihe von Nebenposten, deren Inhaber für uns kein Interesse haben, das neue englische Ministerium komplett. Die Einberufung des Parlaments zu einer kurzen Session soll möglichst bald erfolgen. Die Hauptarbeit wird aber erst in die Session des kommenden Jahres fallen.

[Aus Birmah.] In London ist das Gerücht von einer Niederlage der Engländer in Birmah verbreitet. Ein Regiment Kavallerie soll gänzlich aufgerieben sein. Offizielle Nachrichten fehlen.

#### Frankreich.

[Briefe des Kriegsministers.] Die offiziellen Blätter haben die Abbildungen der vom Kriegsminister Boulanger früher an den Herzog von Amale gerichteten Briefe, in welchen er dem Herzog im höchsten Grade schmeichelt, veröffentlicht. Damit ist alles Zeugnis nutzlos geworden. Die Gemettersen verurteilen ihn hart, während die Kabbalen ihn in Schutz nehmen. Boulanger hat durch diesen ganz unerwarteten Wuchst die bei der Bevölkerung sehr verloren, er wird seinen Ehrgeiz sehr in Schranken halten müssen.

Dieselben Blätter, welche den ersten Brief von Boulanger veröffentlichten, erhielten folgende Mitteilung, die sie abdruckten:

Paris, 1. August 1886.  
Herr Direktor! Der Herr General Boulanger läßt von neuem den Brief demontieren, der heute in Ihren Spalten erschien. Da Sie Ihren Lesern gegenüber eines Gewährsmannes für Ihre Veröffentlichung bedürfen, so erkläre ich, daß ich es war, der Ihnen gestern den Brief vom 8. Mai 1880 überreichte. Heute abend überreichte ich Ihnen zwei andere Briefe, die darauf vorbereiten und ihn vervollständigen und um deren Veröffentlichung ich Sie ebenfalls bitte. Ich halte die Originals und Photographien aller drei Briefe zu Ihrer Verfügung. Genehmigen Sie u. s. w.

H. Limbourg.  
Der Herr General Boulanger läßt von neuem den Brief demontieren, der heute in Ihren Spalten erschien. Da Sie Ihren Lesern gegenüber eines Gewährsmannes für Ihre Veröffentlichung bedürfen, so erkläre ich, daß ich es war, der Ihnen gestern den Brief vom 8. Mai 1880 überreichte. Heute abend überreichte ich Ihnen zwei andere Briefe, die darauf vorbereiten und ihn vervollständigen und um deren Veröffentlichung ich Sie ebenfalls bitte. Ich halte die Originals und Photographien aller drei Briefe zu Ihrer Verfügung. Genehmigen Sie u. s. w.

Die zwei Briefe, von denen der Rechtsanwalt des Herzogs von Amale spricht, lauten wie folgt:

Monseigneur! Sie verlassen das Kommando des 7. Armeekorps. Gestatten Sie mir, im Namen der Offiziere meines Regiments, sowie in meinem eigenen Namen, wie tief es mich schmerzt, einen Führer zu verlieren, in den wir ein so großes Vertrauen setzten. Seien Sie überzeugt, Monseigneur, daß wir niemals die hohen Lehren, das edle Beispiel vergessen werden, welches Sie uns gaben, und gerufen Sie, die neue Verfassung der ehrsüchtigen Gerechtigkeit und unerschütterlichen Hingebung entgegenzunehmen, mit denen ich verbleibe

Ihr gehorsamer Untergeordneter  
Oberst Boulanger.  
Belle, 3. Januar 1880.

Monseigneur! Ich habe keine andere Stütze als die der Generale, unter deren Befehlen ich diene. Ich wende mich daher an Sie mit der Bitte, mich der Klaffungs-kommission empfehlen zu wollen, in der Sie aus vielen Gründen gewiß eine vorwiegende Stelle einnehmen werden. Ich will Sie nicht an meine Dienste erinnern: Sie wissen, wer ich bin. Ich erlaube mir nur, Ihnen zu sagen, daß ich der beizugewandte der Obersten bin, welche nach der Generalinspektion von 1878 für den Grad eines Brigadegenerals in Vorschlag gebracht wurden, und daß ich, wenn die heute erscheinenden Befehle ausgeführt würden, etwa der achte wäre. Unter solchen Umständen lege ich große Hoffnungen, und indem ich auf Ihr wohlwollendes, gütiges Interesse zähle, bitte ich Sie, Monseigneur, mit dem erneuten Ausdruck meiner Dankbarkeit die Versicherung meiner ehrsüchtigen und hingebenden Gefühle genehmigen zu wollen. Oberst Boulanger.

Das opportunistische „Paris“ schreibt:  
General Boulanger liefert uns augenblicklich ein Schauspiel, das für das französische Genie nur wenig erfreulich ist. Es berührt in der That schmerzlich, einen Kriegsminister, einen Soldaten, sich in solchen kläfflichen oder Art, in jämmerlichen Haarbatterien, ja sogar in unwürdigen Entstellungen der Wahrheit erschöpfen zu sehen, um glauben zu machen, daß er nicht vor sechs Jahren Briefe mit dem berühmten Verführer der Ereignisse an einen damals mächtigen Prinzen geschrieben und unterzeichnet hat. Diese Briefe existieren und sind leider authentisch. . . Wir können nicht unhin, welche hervorragenden Eigenschaften dieser geschäftige Soldat auch haben mag, uns zu fragen, ob das Interesse der Republik und Frankreichs es erlaubt, an der Spitze unserer nationalen Streitkräfte einen solchen Mann zu lassen, dem man derartige Vorwürfe ins Gesicht schleudern kann

#### Die Jubelfeier in Heidelberg.

— Heidelberg, 3. August.

Mit gestern hat die Heidelberger Festwoche ihren Anfang genommen. Gestern nachmittag trafen der Großherzog und die Großherzogin von Baden, von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, in Alt-Heidelberg ein. Die Stadt ist reich geschmückt und gewahrt einen malerischen Anblick. Die Straßen sind von einer stillen Menge dicht gefüllt; Extrazüge bringen gestern aus allen Ecken Deutschlands Festteilnehmer zu Tausenden. Abends fand in der großen Festhalle die Begrüßung der eingetroffenen Gäste namens der Stadt durch Oberbürgermeister Dr. Wilms statt. So geräumig auch die Festhalle ist, so vermochte sie doch kaum die Festgäste zu fassen. Gegen 6000 Personen wohnten dem Ate bei und das Hoch auf den Kaiser und den Großherzog, mit welchem die Rede des Oberbürgermeisters schloß und in das die Anwesenden jubelnd einstimmten, gestaltete sich zu einer imposanten Ovation, welche in dem gemeinsamen Gesang von „Heil Dir im Siegerkranz“ ausklang. Hieran schloß sich die Aufführung des von Vincenz Lachner komponierten Festmarches, des von Schöffel gedichteten Festliedes und eines Hymnus von Julius Wolff, mit welchem letzteren der offizielle Akt schloß.

Die eigentliche Feier wurde heute (Dienstag) vormittag durch einen feierlichen Festgottesdienst in der Heiligen Geist-Kirche eingeleitet. Daran schloß sich um 11 Uhr der Festakt in der Aula der Universität, bei welchem der Großherzog von Baden sowohl wie der deutsche Kronprinz Ansprachen hielten.

Die Rede des Großherzogs in der Aula lautet: „Durchlauchtigster Kronprinz, höchste, verehrte Gäste! Als mein erhabener Ahn, der unvergessliche Karl Friedrich in den Tagen, da das Schwert allein zu gelten schien, in hoher Gesinnung und klarer Erkenntnis dessen, was dem Staatswesen dauernd frommt, der Universität neues Leben einhauchte, ein wahrer zweiter Gründer derselben, erklärte er: Rektor der Universität wollen wir sein und unsern Nachfolgern in der Kur diese Würde hinterlassen. In meiner Eigenschaft als Rektor der Hochschule begrüße ich heute, an dem hohen Tage, welcher die fünfhundertjährige Jubelfeier der ältesten Universität des deutschen Reiches einleitet, die glänzende Versammlung, die uns die Ehre und die Freude erweist, an dem bedeutungsvollen Feste teilzunehmen. Ich freue mich vor allem der uns beglückenden Anwesenheit E. Ex. Majestät und Königl. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen, des erhabenen Vertreters unseres Kaisers Wilhelm, unter dessen glorreicher Regierung, unter dessen gnädiger und warmer Teilnahme wir dieselbe berechtigte Freude teilen dürfen. Auch geriet uns zu hoher Ge-

und dessen Gedächtnis in gewissen Fällen ein sehr tages ist! . . .

#### Italien.

[Die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen] zwischen dem Vatikan und China ist jetzt in einer offiziellen Note bekannt geworden. Dem beim Vatikan beglaubigten diplomatischen Korps ist vom heiligen Stuhl die Nachricht zugegangen, daß der Papst die Entsendung eines diplomatischen Vertreters nach Peking unter dem Titel eines apostolischen Delegierten und Ministerresidenten beschloßen habe. Die chinesische Regierung hat ihren Gesandten in London auch beim Vatikan akkreditiert.

#### Niederlande.

[Amsterdam] ist jetzt wieder üblich ruhig. Es sind nicht die geringsten Zulammenrottungen mehr vorgekommen. — 500 Polizisten in Amsterdam zeigten infolge der jüngsten Unruhen ihre Entlassung ein.

#### Oesterreich-Ungarn.

[In Wien] tritt in diesen Tagen eine Konferenz von Vertretern der Ministerien der Justiz, des Inneren und des Handels zusammen, um über den Entwurf eines Markenschutzes zu beraten.

[Ein nationaler Schutzweg] gibt es in Brinn. Das neue Gesetz hat sämtliche 400 Brinner Schuster in eine Zwangsgenossenschaft vereinigt. In Brinn gibt es nun eine Menge kleiner zechischer Schuster und die letzten Vorstandswohlen haben diese mit 151 Stimmen gegen 129 Teutsche, lediglich „Männer unterm Blute“ und unterer Gesinnung“ gewählt und alle deutschen Groß- und Kleinschuster hinausgeworfen. Daraufhin soll nun eine Liste der zechischen Schuster veröffentlicht werden und die Brinner Fabrikanten sollen sich verpflichten, nur deutsch-nationale Stiefel zu tragen.

#### Rußland.

[Der Kronprinz von Griechenland] ist mit seinem Bruder Nikolaos bei der kaiserlichen Familie in Peterhof angekommen.

#### Serbien.

[Die serbische Stupskina] hat eine ganze Reihe von Gesandtschaften angenommen, worunter sich, als einzig für uns von Interesse, auch die deutsch-serbische Konvention bezüglich des Wälder, Modell- und Markenschutzes befindet. Gegen Mitte des Monats soll der Sessionseschluß erfolgen.

#### Spanien.

[Mit der Demission des spanischen Finanzministers Camacho] ist die im Madrider Kabinett schon längst drohende Krise zum Ausbruch gelangt. Herr Camacho stand sich namentlich mit jenem Kollegen vom Kriegsministerium nicht gut, da der Kriegsminister dem Camacho's, die bisher unabhängige Verwaltung der spanischen Militärfassen unter die Kontrolle des Finanzministers zu stellen, entschieden widersprach. Auch in der Deputiertenkammer hatte sich Camacho durch seine finanziellen Operationen viele Feinde gemacht und waren es besonders die catalanischen Deputierten, welche die Interessen ihrer eigenen Heimat durch den unter letzterem Mitwirkung Camacho's jüngst abgeschlossenen spanisch-englischen Handelsvertrag geschädigt glaubten und daher eifrig gegen den Minister intriguierten. Unter diesen Umständen hat es daher der letztere offenbar für besser gehalten, freiwillig das Feld zu räumen, als noch länger in seiner so unbequem gewordenen Stellung auszuhalten.

#### Egypten.

[Die Kommission Englands und der Türkei in Egypten.] Sir Drummond Wolff und Mulhar Balcha, schickten sich an, das Vorkommen nach fast dreizehntägiger „Wachsamkeit“ wieder zu verlassen. Dem Abreise erwies sich dem endlichen Abzuge der beiden Herren gerade kein Schaden.

#### Amerika.

[Der Kongreß in Washington] ist ein Re-richt über die Verhütung des amerikanischen Redak- toring durch die mexikanischen Behörden an der Grenze zugegangen. Es soll Alles aufgegeben werden, die Freilassung zu erwirken.

#### Aus der Provinz und Nachbarschaft.

„Vielefeld, 4. Aug. [An dem Schützenfest] nahmen teil: 1152 Mitglieder, 970 Damen und 279 fremde Herren, also im ganzen 2401 Personen. In unserm Festberichter ist die Erwähnung des Feuerwerks am Festmontage unterblieben. Dasselbe war geschmackvoll arrangiert, enthielt viele überraschende Einzelheiten und hat im Publikum eine allgemein sehr günstige Beurteilung gefunden.

„Vielefeld, 4. August. [Stacheldrahtszäune.] Ueber eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts berichtet das „Berl. Volkszt.“: Ein größerer Gutsbesitzer in der Umgegend von Berlin hatte Teile seines Terrains durch Stacheldrahtzäune eingegrenzt und war von der Polizei zur Beseitigung derselben, soweit sie den öffentlichen Wegen entlang liefen, durch Strafmandat aufgefordert. Das Oberverwaltungsgericht hat zu Ungunsten des Gutsbesitzers entschieden, indem es ausführt, daß die Befestigung des Eigen-

nthums, daß die Heiligkeit der Papii des XIII., deren nicht wenigen seiner erhabenen Vorgänger folgend, der alten Bildungsschritte durch die Widmung einer soliden wissenschaftlichen Gabe sein freundschaftliches Interesse bekundet. Ich danke insbesondere allen Abgeordneten der deutschen Schwenker-anstalten, sowie der vielen Hochschulen und Akademien der freundschaftlichen Nationen, welche durch die Beglückwünschung der Jubel-Universität ein so schönes Zeugnis abgeben von der Einheit der Wissenschaft. Freundschaft begrüße ich die Männer aus allen Lebensstufen, denen die Förderung der Wissenschaft und Kunst anvertraut ist, welche unsern Ruf sympathisch verfolgt sind. Ein halbes Jahrtausend deutscher Geschichte hindurch hat sich diese große Anzahl allen politischen Wesseln, allen äußern Einflüssen gegenüber oft in schweren Kämpfen behauptet und immer wieder erhoben in lebendiger Kraft, auf den verschiedensten Wegen nach Wahrheit strebend, die Jugend bildend. Sie hat das Kapital menschlichen Wissens gemehrt, sie hat den Samen der Sitte und humaner Bildung in die Herzen der Jugend gelegt. Ehre sei darum dem Gründer der Universität, Ruprecht I. und allen den erhabenen Fürsten geistlichen und weltlichen Standes, welche dieser Bildungsschritte im Laufe der Jahrhunderte wertvolle Beiträge und mächtigen Schutz gewährt haben. Ich nenne dankbar unter vielen Philip den Aufrichtigen, Otto Heinrich, den großen Kenner und Freund von Kunst und Wissenschaft, den unvergessenen Regenerator Karl Ludwig. Auch Johann Wilhelm möchte ich nicht vergessen, welcher dieses Haus und diesen Saal, den ausgezeichneten Künstler unserer Tage neu geschmückt, der Hochschule hat erbauen lassen. Stolz erfüllt mich, wenn ich der Verdienste meines weisen Ahnherren gedenke, unter dessen freisinniger und freier Regierung die Universität, mit Recht Ruperto-Karola genannt, wieder erstanden ist und eine neue Blüte gefunden hat. Wiederholt hat die Hochschule schöpferisch eingegriffen in das wissenschaftliche Denken; neue Anregungen, neue Richtungen sind von diesem herrlichen Musesgärtchen ausgegangen. Auch der Kunst hat diese Stätte nicht nur Motive geliefert, von der deutschen christlichen Kunst dürfen wir wohl sagen, daß sie hier ihre Wiegegeburt feierte, und die heutige Universität ist ihrer großen Geschichte würdig geblieben, in Forschung und Lehre. Bleibende Werke in den Geisteswissenschaften, große Entdeckungen auf dem Gebiete der sich mächtig entwickelnden Naturwissenschaften, glänzende Verdienste ausgezeichneter Lehrer haben in den letzten Jahrzehnten Heidelbergs Ruhm aufrecht erhalten, treu gemehrt. Bei dem Eintritt in das 6. Jahrhundert ihrer geistigen Arbeit bringe ich der großen Korporation meinen Glückwunsch dar, bewegten freudigen Herzens, in dankbarem Aufblick zu der göttlichen Vorsehung

tümers eines an einen offenen Hüde zum Schutze des le- Bassanten bezüglich der Bal- dardur bedingt sei, daß die selbst nicht gefährden, vielmehr weit, daß die Schuttmittel n- Eigentum Drer in Gefahr- Wege abkommen, ohne diese herauszufordern. Daß diese erhebliche persönliche Beschädig- los, und darum könne ihr gleichen Grunde verboten mit Nägeln beschlagen u- Fußgänger zur Verhütung v- vatpales.

„Vielefeld, 4. schaft betreffend. 1. mann und die Witwe Fre- hanne geb. Ede zu Fre- vom 20. Juli 1886 für ib- eheleiche Gütergemeinschaft a-

„Vorgelohausen- des Landwehr- und Reiter- und Montag den 23. d. v- man möglichst großartig sei- deut. An familiäre dera- will man Einladungen er- kommen. Major 3. H- werden. Gleichzeitig geben- am Freitag die Fahnenzug- dann durch Bezirkskomman- werden dürfen.

„Vierseid, 3. A- wird hiersehl an kommen- den 9. August gefeiert wer- lautet: Sonnabend, den 7. v- hauptenfest. Sonntag d- Reville und von 6 1/2 h- des Gutsbesitzers A. B- Konzert auf dem Markt- treten der Schützen auf der- die Stadt zum Schützenpl- vor dem Königsplatz ist- Ball. Abends um 10 Uh- Stadt. Am Freitag, Schützen vor der Wohn- marhieren zum Festpl- Königs- und Preisdröhen- Kapelle des 13. Inf.-Reg- Grauert ein großes Kon- besonders gewahrt ist. Ab- mittags 1 Uhr, erfolgt d- des Königs-Schützenpl- gleichung des Königs in d- mittags festhält des neu- Festplatz. Der Fest-Ball- abends wird ein brillantes

„Vünde, 3. Aug- hier der 13-jährige Sohn d- dort zur Welt gebracht, u- schienen als Unvorstellg- in den Leib geschossen, daß-

„Vünde, 3. Aug- Kind des Kolon Großhau- gefahren in eine in der v- Hofgrube, wo es nur als- den konnte. Alle angefe- folgend.

„S. Melberger, Litzlar, d. v. Melberger von Wensh, welcher schon von- und Glend schon ließ, t- zurüd. Seine Frau wohnt- thun haben und hielt s- Euden derselben bei Mel- der Treppe, daß er einen- die Nette an seinem Fuß-

„Sorn, 31. Jul- intelligente Männer Horn- einer Wadenschallt zumam- für diese gute Sache erwi- funden. Seit einiger Zeit- mehrere Arbeiter an den- unweit unserer Stadt um- wege gelegenen Alope r- Arbeiten beschäftigt und- der Anstalt in nicht all- sehr nützliche und längt- Einwohnerschaft mit Frei- nächst sehr hart frequent-

„Schauenstein- mezienrat Heyel, bat aus Anlaß seiner jü- der zahlreichen, in seiner- schäftigen Arbeiter die E- Ehre dem braven Manne-

die so Godes hat gelingen- heutige Jubelfest und als- übergebe ich der Universi- der jeweilige Vorkreis al- ich in dieser Beziehung- meine Jubelgabe anberbr- ich, hierin unterfüß- meine getreuen Stände- dankensanalt legen und- Mitteln fördern, ihr ei- der Ruperto-Karola unter- großen Vergangenheit n- schieden sein. Das wolle-

Die Rede des Kron- „Se. Maj. der deu- zu erteilen geruht. E. v- Vertretern und Gästen- und Glückwunsch zur Ju- mich mit Stolz und Fre- stimmung, mit welcher in- Sohne der Ruperto-Karola- icharen, um mit ihm zu- schichte dieser Hochschule- werden, daß sie in dem- nie glücklicher Zeiten- leben. Begründet in de- hat die Heidelberger Uni- erfahren, welche der st- ständiger Ausprägung- wechselnd geübt und- Glaubens- und Fortsch- tragen, um endlich, g- Hand ihrer erlauchten- mit dem Festliede des-

Wie dem deutschen- sich redlich verdient gem- Jahrhunderte ersehnt! in der Sonne des ein- wogung gedente ich heu- beit als der erste dem- dem ehrwürdigen Name- innerung ist mir beb- begeden. Denn voran- Entschluß ist ein Anred- und dieser ruhmollen E- Es ist die schönste- zu bekennen, wie treu- geistigen und sittliche- uners- Volks-tums u- war von jeder hier die- Gauen strömen sie her-



## Ämtliche Bekanntmachungen

für den  
Stadt- und Landkreis Bielefeld.

**Schulische, den 4. August 1886.** Zur Neuwahl eines Gemeinde-Verordneten der II. Abteilung in der Gemeinde Theelen in Stelle des verstorbenen Colon und Gemeinde-Verordneten Hattenhorst Nr. 11, für den Rest der Wahlperiode bis ult. 1891, steht Termin auf Sonnabend, den 4. September cr., nachmittags 5 Uhr, in der alten Schule zu Theelen an, wozu die Wähler der II. Abteilung hiermit eingeladen werden. — Die Abteilungsliste liegt vom 7. August cr. an zur Einsicht in der Amtsstube offen. Der Amtmann. Meyer.

## Ämtliche Bekanntmachungen

für das  
Fürstentum Lippe-Deimold.

**Deimold, den 26. Juli 1886.** Die Lehrerstelle in Erder ist durch den Tod des Lehrers Depping erledigt. Meldungen sind innerhalb 14 Tagen bei uns anzubringen. Fürstlich Lippe'sches Konsistorium. B. Meyer.

## Zwangs- versteigerung.

**Donnerstag, den 5. d. M., nachmittags 3 Uhr** anfangend, sollen an der Söllenbiederstraße hier (Versteigerung beim Bäder und Wirt Herrn Dammann daselbst):

- 1 Acker, 1 Kommode,
- 1 Tisch, 4 Rohrstühle,
- 2 Brettschiffe, 1 Kuchenschrank mit Zubehör, 1 Bettstelle, 1 Kleiderkasten, 2 Kleiderstische, 2 Glasbilder und 1 Kiste mit Brennholz,

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. Bielefeld, den 4. August 1886.

**Meichelt,**

Gerichtsvollzieher. (1274)

## Freiwillige

## Versteigerung.

**Donnerstag, den 5. d. M., vormittags 10 Uhr** anfangend, werde ich auf dem Hofe des Wirts Herrn Dickenhoff am Neumarkt hier:

- 1 Bettstelle, 1 Ofen, Stühle, 1 Wasserbank, 1 Tisch, 1 Kuchenschrank, mehrere Fenster, sowie Kleidungsstücke,

öffentlich gegen Mißgebot und Barzahlung versteigert werden. Bielefeld, den 4. August 1886.

**Lüffe,**

Gerichtsvollzieher.

## Versteigerung!

**Freitag, den 6. August, nachmittags 5 Uhr,** werden auf dem Scheele'schen Colonnade Nr. 109 Söllenbiederstraße:

- 25 Stiege Roggen, 1 Stück mit Haser, meistbietend gegen Barzahlung verkauft. (1267)
- Gleichzeitig werden 3 Stücke gutes Land vermietet.

**Otto Pott,**

Auktions-Kommissar.

## Bereits Nachrichten.

**Donnerstag, Einzelt 9 Uhr** päpstliche Leitung. G. B. „Eintracht“ Gefangene. Müller'sche Männer-Quartett 8 1/2. Meniana 8 1/2 Uhr Anstalt. Broder'sche Männerchor Gefangene. Turner-Feuerwehrkapelle 9 Uhr. G. B. Gadderbaum Vorstandsversammlung. G. B. B. Braum. 8 1/2 Uhr. Brauchklub „Dienstoff“ 8 Uhr. Verein Niedertrung 9 Uhr singen.

**Gesellschaft**

## „Eintracht“.

1255

Heute, Mittwoch, findet kein Konzert statt.

Der Verwaltungsrat.

## Neue Schottische Polshöringe

empfehlen

**Rud. Jerrentrup.**

86er Neue Salzheringe 86er

best. in schöner Ware die Bielefelder mit 40-50 Stück gratis franco. Bestimmung 3 M. 2. Brocken, Weißbrot 2. Dilek. 1260

## Wiener Märzen- bier

frischer Anstich.

Ausschank im Restaurant Boucher. (1281)

**J. Reiff.**

Basel-Gold-Cream-Seife gegen raue und fette Haut. Vorrätig à Packt 3 Stück 50 Pf. bei Felix Battig. 1061

## Homoeopathie.

9. Wilhelmstraße 9.

Krankheits-Behandlung nach 23jähr. Erfahrung. — Auch Sonntags.

**Herm. Hendess**

aprob. Apotheker. (1284)

## Polster - Arbeiten

jeder Art

fertigt dauerhaft und billig. Da-  
maße, Kirs- u. Dreil-Bezüge zu  
Fabrikpreisen. 730

**Otto Fuchs**

Reiterstraße 19.

## C. Herrmann,

Tapetier

und Dekorateur,

Bielefeld, am Kriegereisenbahn-  
halt sein großes Lager aller

**Polstermöbel,**

eigener, dauerhafter Arbeit

belohnt empfinden. 988

**Divans, Canapen,**

**Chaiselongues,**

kompl. Garnituren

einfacher und feiner Aus-  
führung. 1279

Bielefeld, den 4. August 1886.

**Lüffe,**

Gerichtsvollzieher.

**Freitag, den 6. August,**

nachmittags 5 Uhr, werden

auf dem Scheele'schen Colo-  
nade Nr. 109 Söllenbieder-  
straße:

25 Stiege Roggen,

1 Stück mit Haser,

meistbietend gegen Barzahlung

verkauft. (1267)

Gleichzeitig werden 3 Stücke

gutes Land vermietet.

**Otto Pott,**

Auktions-Kommissar.

**Bereits Nachrichten.**

**Donnerstag, Einzelt 9 Uhr** päpstliche Leitung.

G. B. „Eintracht“ Gefangene.

Müller'sche Männer-Quartett 8 1/2.

Meniana 8 1/2 Uhr Anstalt.

Broder'sche Männerchor Gefangene.

Turner-Feuerwehrkapelle 9 Uhr.

G. B. Gadderbaum Vorstandsversammlung.

G. B. B. Braum. 8 1/2 Uhr.

Brauchklub „Dienstoff“ 8 Uhr.

Verein Niedertrung 9 Uhr singen.

**Gesellschaft**

**„Eintracht“.**

1255

Heute, Mittwoch, findet

kein Konzert statt.

Der Verwaltungsrat.

**Neue Schottische**

**Polshöringe**

empfehlen

**Rud. Jerrentrup.**

86er Neue Salzheringe 86er

best. in schöner Ware die Bielefelder mit 40-50 Stück gratis franco. Bestimmung 3 M. 2. Brocken, Weißbrot 2. Dilek. 1260

## Café Flora.

Heute

## Grosses Concert

von der Gesellschaft „Euphonia“

aus Dortmund. 1248

Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr. Entré 30 Pfg.

## Berein gegen Bettelei.

Zur Sten ordentlichen

## General-Versammlung

laden wir die Mitglieder unseres Vereins auf Freitag, den 6. August, abends 8 1/2 Uhr, in das Modersohn'sche Lokal hierdurch ein. (1253)

**Tagesordnung:**

1. Rechnungslage.
2. Wahl zweier Revisoren.
3. Jahresbericht.
4. Wahl für 3 im regelmäßigen Turnus ausscheidenden Vorstandmitglieder, der Herren Landrat von Dittfurth, Inspekt. König und 3. Heilbronn.

**Der Vorstand.**

## Hôtel Zwarg

Elberfeld.

Nach Brandung des Neubaus erlaubt sich der Unterzeichnete sein auf das komfortabelste eingerichtete Hotel den geehrten Herren Geschäftsreisenden bestens zu empfehlen. Civile Preise. Hausdiener am Bahnhof. Hochachtungsvoll (1284)

**Herm. Zwarg.**

## Pension Villa Hoffmann Johannaberg

in Berlebeck (an den Quellen).

Klimatischer Kurort, Sommerfrische, in reizender, gesun-

desteter Lage des Teutoburger Waldes.

Wasserleitung, Telegraph und alle Bequemlichkeiten

im Hause. Wagen auf Bestellung in Detmold am Bahnh.

hof. Nähere Pensionenpreise. 1270

Anmeldungen nimmt entgegen und zu jeder weiteren Aus-

kunft ist bereit

Inspektor Nordmann, Johannaberg, Berlebeck

Station Detmold.

**Hochfeine geräuch. Kieler Fett-Büchlinge**

extrafeine Matjesheringe

ff. Brab. Sardellen

prima russ. Sardinen i. Pickles

Berliner Rollmops von neuen Seringen

feinste Braunsch. Cervelatwurst

div. Sorten feiner Käse

empfiehlt (1275)

**Th. Wolpers.**

Warnung vor Nachahmungen.

Jünger & Gebhardt's LANOLIN-CREME-ERZEUGNISSE

lanolin ist in Haut und Haar des Men-

schen als deren natürlicher, ihnen zugehör-

verleibender Bestandteil enthalten, fehlt

also da, wo die Haut rauh, der Taint

schlecht, das Haar brüchig ist.

lanolin-Creme, Dose Nr. 1.25 und Nr. 2 —

macht den schlechtesten Taint wieder zart

und weich und füllt die Haut in angeneh-

mer Weise.

lanolin-Creme-Feife, Stück Nr. —.75,

lanolin-Pomade, Dose Nr. 1.25 und Nr. 2,

gibt dem Haupt- und Barthaar, sowie namentlich den Stirnlocken der

Damen Uppigkeit und Fülle, erhält sie lockig und fettig auch nicht ab-

weicht, ist gratis und franco von Jünger und Gebhardt in

Berlin R.

In Bielefeld zu haben bei

**Felix Battig.**

**Prima Hannoversches**

## Weizen-Bier

ausschließlich aus der altbekannten Brauerei von

Oscar Bornemann-Hannover, liefern in be-

währter Güte und aus fortlaufend frischen

Zendungen die Bierhandlungen von (6815)

**Steinmeier & Pankoke,** Obernstraße,

**Rud. Wüstefeld,** Siechenmarschstr. 109,

**Fr. Meyerarnd,** Bürgerweg 3 und

**C. Obermeyer** in Bünde.

## R. Hasenjäger

Ober-Wall 23.

Lager von Möbel-, Spiegel- und

Polsterwaren.

Anfertigung aller Tapetier- u. Dekorationsarbeiten.

Reparaturen prompt und billig. (1192)

Die  
Buchdruckerei  
von  
**J. D. Küster Nachfolger**  
BIELEFELD  
Bahnhof-Strasse 3, vis à vis der Post  
empfiehlt sich zur Anfertigung von  
**Druckarbeiten aller Art**  
in sauberster und schnellster Ausführung.

Rechnungen, Facturen,  
Circulars, Preislisten, Wechsel, Quittungen,  
Avis- und Adresskarten, Packet-Adressen  
und -Zettel, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-  
Einladungen, Visitenkarten etc.

sowie auch umfangreichere und complicirte Aufträge  
werden in kürzester Zeit zur Ausführung gebracht.

**Rechnungen ohne Namen**  
in 1/2, 1/4, 1/8 und 1/16 Bogen sind stets auf Lager.

Die königliche General-Lotterie-Direktion

hat, von der 175. Lotterie beginnend, die

## Lotterie-Einnahme Bielefeld,

welche von Herrn August Velhagen nieder-

gelegt ist, auf mich übertragen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis

bringe, erkläre ich, daß die Führung der Lotterie-

Geschäfte von mir ebenso wie von meinem Herrn

Vorgänger gehandhabt werden wird. Namentlich

werden den Spielern die bisher bezogenen Lose

auch ferner reserviert.

Die hiesige Lotterie-Kollete ist um eine

Anzahl von Losen, welche meist in Achtel einge-

teilt sind, vergrößert worden. Letztere stehen noch

zur Verfügung und nehme ich Bestellungen schon

jetzt entgegen.

Die Ausgabe der neuen Lose zur 1. Klasse

175. Lotterie beginnt am 16. August.

Bielefeld, 3. August 1886.

## Carl Bertelsmann.

Komtor: Gadderbaum.

**Stellen-Gesuche**

**Eine Amme**

sucht Stelle.

Näheres in der Exp. 1269

**Jünger Mann,**

der bis jetzt in einer Coloniale- u.

Samenhandlung thätig, sucht

zum 15. August anderw. Stellung.

Offerten unter B. D. an die

Exp. d. Bl. 1163

**Ein tüchtiger und gewandter**

**Konditor-Gehilfe** wünscht per

Mitte August in hiesiger Stadt

Stellung.

Offerten unter B. J. an die

Exp. d. Bl. 1266

**Stelle-Gesuch.**

Ein militär. junger Mann mit

besten Zeugnissen und Kenntniss-

gen, welcher mehrere Jahre Deutsch-

land mit bestem Erfolge bereist,

sowie die erste Komor- und Lager-

Stelle inne hatte, sucht Engage-

ment bei dauernder Stellung.

Offerten unter B. P. an die

Exp. d. Bl. 1257

**Offene Stellen.**

Zur Führung einer kleinen

Schreibkammer mit Ausspannung

wird ein tüchtiger junger

Mann gesucht.

Offerten sub B. 3111 an

die Annoncen-Expedition von G.

Marcus in Minden.

1 anständig. 1259

**junges Mädchen**

tüchtig im Haushalt, zur Anstalt

im Laden auf gleich oder 1. Okto-

ber gesucht

Gest. Offerten unter V R an die

Exp. d. Bl.

## Tascheutücher

für Damen, Herren und  
Kinder, einzeln, 1/4 und 1/8  
Duzende, ganz außerordentlich  
billig (1242)

Damm Nr. 9 bei

**J. Heilbronn.**

## Vermietungen.

Eine

**Barterwohnung**

Reht, unter Benutzung des anlie-

genden Gartens, auf sofort oder

später zu vermieten 1261

Wilhelmstr. 8.

Eine freundliche Wohnung

von 6 bis 8 Räumen nebst

Zubehör zum 1. Oktober d.

3. zu vermieten. (1263)

Wo sagt die Exp.

In der Nähe der Spinnerei

Bornheim (nahe der Chaussee) sind

**2 Familienwohnungen**

zu vermieten. (1265)

Näheres in der Exp.

**Ein kleines Haus**

(Preis 70 Thaler) oder eine Woh-

nung von 4-5 Räumen der 1.

Oktober an eine tüchtige Familie zu

vermieten. 1239

Sadowstraße 6.

Eine Wohnung in der Nähe des

Obernthors ist an Mieter ohne

Rinder auf 1. Okt. zu vermieten.

Preis 120 M. 1273

Näheres in der Exp.

Für einen jungen Mann

Kost und Logis. (1268)

Wo? sagt die Exp.